

Phase – die Räumung von 74 Siedlungen jenseits des Zauns – ohne Gewalt durchgeführt werden kann. Um einen Schock in der israelischen Gesellschaft auszulösen, bedarf es nicht Tausender Demonstranten in den Straßen. Eine Gruppe von einigen Hundert Siedlern aus dem fanatischen religiös-nationalistischen Lager, ausgerüstet mit einer nicht unbeträchtlichen Menge an Waffen und finanziell unterstützt von jüdischen Gemeinden im Ausland, ist ausreichend, um Provokationen zu bewirken, die jede Regierung vor einer Konfrontation mit den Siedlern abschrecken könnte.

Viele demokratische Staaten im Westen und auch Staaten im Nahen Osten bemü-

ten sich in den letzten Jahren, die Entwicklung extremistischer fundamentalistischer Bewegungen zu bremsen, die den göttlichen Geboten Vorrang vor der Autorität staatlicher Institutionen geben. Israel ist wahrscheinlich der einzige demokratische Staat, der jahrelang diese Bewegungen gefördert hat und weiterhin fördert. Jahrelang haben israelische Regierungen mit Entschlossenheit in die Siedlungen investiert und sie entwickelt. Eine Regierung, die beschließt, das dort gewachsene Unkraut auszureißen, wird dasselbe Maß an Entschlossenheit aufwenden müssen, um diese Siedlungen auszutrocknen und zu entfernen.

(Übersetzung aus dem Hebräischen von Nicholas Yantian.)

Alon Pinkas

Amerika, das neue Jerusalem

Der jüdischen Lobby wird eine übermäßige Macht innerhalb der amerikanischen Politik nachgesagt. Es wird jedoch übersehen, dass dieser Einfluss auch ein beachtliches Maß an Integration bedeutet. Die Juden Amerikas widmen sich nicht – wie gängige Mythen suggerieren – allein den Belangen Israels, sondern sind vor allem loyale Amerikaner.

Das Gedicht *Der neue Koloss* der amerikanisch-jüdischen Poetin Emma Lazarus ist am Sockel der Freiheitsstatue auf eine Marmorplatte graviert. Am Ende steht: »Gib mir deine müden, deine armen, deine zusammengedrängten Massen, welche sich danach sehnen, freie Luft einzuatmen.« Amerika rief sie und sie kamen.

Seit den Zeiten, in denen die Juden noch ihr Selbstbestimmungsrecht und ihre Unabhängigkeit wahren konnten, also bis etwa 70 n. Chr., ist dies wahrscheinlich die erstaunlichste Erfolgsgeschichte irgendeiner jüdischen Gemeinschaft. Die Integration der Juden in Amerika, von jüdischen Flüchtlingen zu jüdischen Amerikanern, zu amerikanischen Juden war kein einfacher Weg, aber unzweifelhaft ein Riesen-



Alon Pinkas

(* 1961) ist seit 1999 Stabschef des israelischen Außenministeriums. Zugleich war er von 2000 bis 2004 Generalkonsul Israels in New York. Seit diesem Jahr ist er Präsident des Riklis Centers for US-Israel Studies des Rabin Centers.

cschael@idc.ac.il

erfolg. Wir sprechen heute wie selbstverständlich über die »jüdische Stimme«, den »jüdischen Beitrag zur amerikanischen Politik«, die »Kandidaten umwerben die Juden« und die »amerikanisch-israelische strategische Allianz«. Ebenso über Metro-Goldwyn-Mayer, Arthur Miller, Woody Allen, Michael Bloomberg, Alan Greenspan oder Ben Bernanke.

Die interessante Frage ist nicht, *wie* die amerikanischen Juden es schafften als »sehr einflussreich« zu gelten, und dass ihre pro-israelische Lobby in Washington als »allmächtig« wahrgenommen wird. Die eigentlich wichtige Frage ist, *ob* sie wirklich so einflussreich sind und wenn ja, wie stark?

Die einfache Antwort ist, dass sie in der Weise Einfluss nehmen können, wie das die Leitlinien amerikanischer Politik jeder Gruppierung ermöglichen. Nicht mehr. Sie setzen sich für innenpolitische und auf Israel bezogene Belange ein und beteiligen sich intensiv an der politischen Diskussion und auf der politischen Bühne. Grundsätzlich machen sie genau das, wozu Amerika seine Bürger seit 1776 auffordert.

Es dauerte lange, bis die Juden sich in den prosperierenden amerikanischen Lebensstil eingepasst hatten. Aber die elementaren Grundsätze, auf welchen Amerika aufgebaut wurde, waren für ihre gesellschaftlichen Netzwerke sehr förderlich.

Die amerikanischen Juden fügten sich in das Bild von Toleranz und Gastfreundschaft, das Amerika als Idee definierte. Max Webers Konzept *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* ergänzt eine liberale Demokratie, in der die Trennung von Kirche und Staat, die Freiheit sowohl in der Verfassung als auch im Wertesystem fest verankert sind.

Amerika wurde, mit Ausnahme der afro-amerikanischen Bevölkerung bis zum Ende des Bürgerkriegs 1865 und darüber hinaus, als offene Gesellschaft gegründet und entwickelt. Bürgerstatus konnte der angehende Amerikaner erlangen, indem er die Verfassung als alleinige Manifestation von Loyalität und »Amerikanertum« akzeptierte.

Kein Landbesitz, kein vererbbarer Adel, kein Religionshass und keine Verfolgung, keine Blutbäder, welche Europa im 18., 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts kennzeichneten. Dafür aber ein System, welches frei und rechtmäßig allen zur Verfügung steht.

Neue Kapitel der Geschichte

Um zu verstehen, wie die »Macht« der amerikanischen Juden aussieht und wo sie ihren Ursprung hat, ist es wichtig, einen kurzen Blick auf ihre Geschichte zu werfen.

Die maßgebliche und wichtigste Erklärung für die Einzigartigkeit der Beziehung und die daraus folgende Zuneigung zu sowie die starke emotionale Bindung der amerikanischen Juden an Israel ist eine ethnisch-nationale Tatsache, die zu oft von Gelehrten und Kommentatoren übersehen oder einfach nicht beachtet wird.

Amerikanische Juden waren die einzige ethnische Gruppe in Amerika, welche zum Zeitpunkt ihrer Einwanderung in die »neue Welt« kein Heimatland besaß.

Die Gründerväter der kolonialen Generation bezeichnen wir gemeinhin als »weiße, angelsächsische Protestanten« englisch-schottischen Ursprungs (White Anglo-Saxon Protestants – WASPS). Von Mitte des 19. bis weit ins 20. Jahrhundert hinein formten die Einwanderungswellen eher ein amerikanisches »Mosaik« als einen »Schmelztiegel«. Irische, italienische, griechische, polnische, deutsche oder skandinavische Amerikaner, alle hatten ein Heimatland, auf welches sie zurückblicken, es loben und romantisieren konnten. Sie kamen alle für ein besseres Leben, eine stärkere Wirtschaft, für Chancen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Aber sie alle erklärten, dass sie ihr verlassenes Heimatland lieben.

Die im Europa, das sich seit 1848 zu nationalen Staaten entwickelte, unerwünschten Juden hingegen waren Flüchtlinge. Sie waren staatenlos. Der in fast allen europäischen Verfassungen verankerte *code napoléon* verflüchtigte sich. An seine Stelle traten zunehmend Nationalismus und oft auch Antisemitismus. Die Juden wanderten nicht nur nach Amerika aus sondern flüchteten in Panik und Hoffnungslosigkeit aus Europa. Es gab keine positiven Er-

innerungen an Rumänien, Österreich-Ungarn, Polen, Russland oder Litauen. Tatsache war, dass sie nie zurückblickten nachdem sie ein Schiff bestiegen, welches sie in den Hafen von New York brachte. Die Freiheitsstatue symbolisierte für sie ein neues Kapitel in ihrer Geschichte und löschte ihre Vergangenheit fast gänzlich.

Nur die deutschen Juden, welche zu Beginn des Jahrhunderts kamen, hatten noch einen speziellen deutschen Stolz in sich. Sie waren überheblich gegenüber den polnischen und den russischen Juden, die religiöser, ärmer, schlechter ausgebildet und weniger kultiviert waren. Das trifft selbstverständlich weder für die Juden zu, die Deutschland nach 1933 verließen noch für diejenigen, denen es gelang, nach den Nürnberger Gesetzen von 1935 zu fliehen.

Amerika wurde zur Heimat. Sie hatten kein Heimatland, also machten sie sich eines zu eigen, mit voller Kraft, Enthusiasmus und einem starken Drang, in diesem

neuen Land erfolgreich zu werden. Ein Land, wie gemacht für erfolgssuchende Einwanderer.

All dies änderte sich im Jahre 1948. Mit der israelischen Unabhängigkeit hatten alle amerikanischen Juden schlagartig ein Heimatland. Jerusalem oder den Kibbuz wurden nun ebenbürtig mit Palermo und New York. Merkwürdigerweise war es ein Heimatland, welches sie noch nie besucht hatten, über das sie wenig wussten und es wegen der Entfernung, den Anstrengungen und den damaligen hohen Reisekosten nicht besuchen konnten. Trotzdem liebten sie es intellektuell, gefühlsmäßig, ideologisch und politisch. Israel sollte ein potenzieller, sicherer Hafen für den Fall werden, dass das Leben in Amerika eines Tages gefährlich würde.

Die Gründung Israels gab den amerikanischen Juden mehr Einflussmöglichkeiten. Doch obwohl ihre Anstrengungen darauf gerichtet waren, sich in die ameri-

kanische Gesellschaft zu integrieren und akzeptiert zu werden, beschlossen ihre politischen Führer, Israel zur zentralen Angelegenheit zu erklären.

Die prägende Erfahrung war der Holocaust. Genauer die Einschätzung, dass es ihnen zwischen 1944 und 1945 nicht gelungen war, einen bedeutsamen und wirkungsvollen Einfluss auf die Militärpolitik der Regierung Franklin D. Roosevelts in Deutschland und Polen auszuüben. Die Juden waren schlechthin nicht in der Lage die Regierung dazu zu bewegen, die Transportzüge nach Auschwitz zu bombardieren. Die Schlussfolgerung daraus war, dass sie mehr politische Macht erlangen müssten. Die Gründung und die Unabhängigkeit Israels wurden zu einem Kernpunkt, an dem sie den Sinn und Zweck ihrer politischen Stoßrichtung orientieren mussten. Sie argumentierten, dass die amerikanischen Juden besser vorbereitet und positioniert sein müssten, um Israel zu unterstützen, sollte es jemals in Gefahr geraten.

Doch historisch gesehen sollten wir die Zentralität Israels für die Entstehung der jüdischen politischen Macht nicht überbewerten. Die Hauptsache und den breiten Rahmen jüdischer politischer Aktivitäten in Amerika während der 50er und 60er Jahre bildete die Lokalpolitik. Seit den 30er Jahren waren die Juden in der »großen demokratischen Koalition« oder in der »Koalition des New Deal« (nach Roosevelts Wirtschaftspolitik der 30er) vertreten, die sich aus Gewerkschaftsmitgliedern, Arbeitskämpfern, Familien der unteren Mittelschicht sowie irischen und italienischen Einwanderern zusammensetzte. Diese konzentrierten sich in den Großstädten New York, Chicago, Philadelphia, Cleveland und Boston. In den 40er Jahren wurden die Juden noch immer von den »Ivy League«-Universitäten, Privatkлубs sowie Sport- und Gesellschaftsklubs ausgeschlossen. Auch in größeren Rechtsunternehmen, Banken, Unternehmen und politischen Kreisen waren sie nicht willkommen.

Das strategische Dreieck

Der Sechstagekrieg 1967 war ein Wendepunkt in der Entwicklung der jüdischen, politischen Macht. Die Befürchtungen, dass das adoptierte Heimatland Israel, welches sie noch immer nicht besucht hatten, in wirklicher Gefahr sei, wich der Euphorie nach dem überraschenden Sieg über Ägypten, Syrien und Jordanien. Jetzt lag die Priorität auf der Stärkung der engen Bindung zu den USA als Gegenstück zur Sowjetunion und als Ersatz für die Rolle Frankreichs als Supermacht-Verbündeter Israels. Die 80er und 90er Jahre standen im Zeichen steigenden politischen Machteinflusses. Dieser wurde erreicht durch Unterstützung einiger politischer Ziele und Widerstand gegen andere und die Schaffung eines wohlwollenden Medienklimas. Hauptziel war es, die amerikanisch-israelischen Beziehungen zu festigen. Es zahlte sich aus.

Das »strategische Dreieck« ist die zutreffendste Beschreibung für das komplexe Verhältnis zwischen Amerika, Israel und den amerikanischen Juden. Die Vereinigten Staaten sind nicht nur Israels Verbündeter und Wohltäter, sie sind der Stützpfeiler der nationalen Sicherheit Israels. Die amerikanische Unterstützung für Israel nährt sich aus der Fürsprache und dem politischen Durchsetzungsvermögen der amerikanischen Juden, deren Beteiligungsrate an der amerikanischen Politik ihr demografisches Gewicht übersteigt. Amerika hat in Israel lange Zeit einen geopolitischen Verbündeten gesehen. Zuerst im Zusammenhang des Kalten Krieges, als sich in den 60er Jahren eine Patron-Klienten-Beziehung herausbildete und nun als demokratische Festung im Zentrum der arabischen Welt. Im Gegenzug betrachten die Israelis die amerikanischen Juden als demografisches und politisches Kapital, ohne das die amerikanische Unterstützung für Israel unvermeidlich abnehmen würde.

Dennoch sollte man keine Zweifel an der Loyalität der amerikanischen Juden zu Amerika hegen. Sie unterstützen Israel und viele sorgen sich sehr um die Gegenwart und die Zukunft Israels, während andere tief in israelischen politischen Themen verwurzelt sind, weit mehr als italienische oder irische Amerikaner in die Politik des Landes ihrer Vorfahren. Aber amerikanische Juden sind an erster Stelle loyale, dankbare und stolze Amerikaner.

Mythen und Fehlinterpretationen

Eine gängige aber falsche Wahrnehmung betrifft Führer und Aktivisten verschiedener jüdischer Organisationen. Verzerrt ist dieses Bild in zweifacher Hinsicht. Erstens würden sich die amerikanischen Juden ausschließlich um Israel kümmern und gegenüber dem israelisch-arabischen Konflikt eine dem rechten Flügel nahe stehende oder kämpferische Haltung einnehmen.

Das ist ein widerlegbarer Mythos. Amerikanische Juden sorgen sich um Amerika und zeigen in ihrem Wahlverhalten ihre Werte und politischen Ausrichtungen im Zusammenhang mit amerikanischen Fragen. Es wird weithin angenommen, dass die Mehrheit der amerikanischen Juden und auch der Israelis George W. Bush für »den Israel wohlgesinntesten Präsidenten« oder für »den besten Präsidenten, den Israel je hatte« hält. Trotzdem hinderte dies 80 % der amerikanischen Juden nicht daran, 2004 für John Kerry zu stimmen.

Die zweite Fehlinterpretation betrifft die angenommene Neigung zum »rechten Flügel« unter den amerikanischen Juden. Außenstehende hören meistens nur professionelle Aktivisten, die sich Gehör verschaffen müssen, um ihre Organisation und Ihre Karrieren zu sichern. Manche scheinen diesem tatsächlich stärker zugeneigt. Dies jedoch nur, weil das hilft, das Bild eines

ständig bedrohten Israels aufrechtzuerhalten. Die Mehrheit der amerikanischen Juden ist nicht miteinbezogen und bildet daher eine schweigende Mehrheit, deren Meinung für Außenstehende nur selten zu hören ist. Die lautstarken Aktivisten bewegen sich professionell auf der amerikanisch-israelischen Nahtstelle und müssen dafür das Thema im Fluss halten.

In der Tat haben u.a. Meinungsumfragen des amerikanisch-jüdischen Komitees und von Professor Steven Cohen im letzten Jahrzehnt deutlich gezeigt, dass die politischen Trennlinien innerhalb der amerikanisch-jüdischen Gemeinschaft der politischen Landkarte der israelischen Gesellschaft sehr ähnlich sind: Eine ansehnliche Mehrheit von ca. 70 % befürwortet eine Zweistaaten-Lösung als das unvermeidbare und wünschenswerte Ergebnis einer israelisch-palästinensischen Konfliktlösung.

Juden haben zwar in Amerika an Macht gewonnen, der Ausdruck »jüdische politische Macht« ist aber eine grobe Übertreibung. Schmeichelnd zwar für die einen, aber beleidigend für die meisten. Man kann eher behaupten, dass der Einfluss nicht-jüdischer Akteure, z.B. einiger Rüstungskonzerne, auf die Nahostpolitik der USA denjenigen jüdischer Gruppen bei Weitem übertrifft. Selbst die wichtigste proisraelische Lobby in Amerika, das *American Israeli Public Affairs Committee* (AIPAC, Komitee für amerikanisch-israelische Angelegenheiten), konzentriert sich auf den amerikanischen Kongress und nicht auf die Verwaltung, wo politische Beschlüsse umgesetzt werden.

Macht ist verfügbar in Amerika, doch sie wird geprüft und ausgeglichen, wenn sie zu stark wird. Juden gewannen an Macht, weil sie sich für bestimmte Fragen einsetzten. Ihre Macht zeigt, wie das amerikanische System funktioniert. Es ist ein einzigartiges System. Einzigartig sind auch die amerikanischen Juden.

(Aus dem Englischen von der Übersetzergemeinschaft Sternheimer.)